

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 38

Artikel: An der Wiege der modernen Demokratie
Autor: Bauer, André / Gigi [Sandmeier, Urs]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An der Wiege

der modernen Demokratie

von André Baur

Man schreibt die Erfindung der Demokratie den alten Griechen zu. Das mag für die steinzeitliche Form der Demokratie stimmen. Damals redete jeder und keiner hörte zu. Was besonders fehlte, war die ordnende, allmächtige Hand der Bürokratie. Heute reden nur noch ein paar Leistungsträger der Parteien, ein paar Hinterbänkler lesen die Zeitung, das Sagen hingegen hat die Bürokratie. Wenn man die Ursprünge der Demokratie erforscht, stösst man auf den Namen eines Mannes, der für die Entwicklung der modernen Demokratie einen wesentlichen Beitrag geleistet hat: Mocrat, Maurice-Julien de. Der Historiker Professor Karl Hagenbuch hat in einem Artikel in der *Zeitschrift für neue Geschichte* den Lebensweg dieser grossen, schillernden Persönlichkeit nachgezeichnet.



Schon als kleiner Junge träumte Maurice-Julien Mocrat davon, einmal Filmkomiker zu werden. Dies verbot ihm sein Vater in weiser Voraussicht. Ausschlaggebend für die harte Haltung dürfte wohl die Tatsache sein, dass der Film damals noch gar nicht erfunden war. Der junge Maurice-Julien musste zuerst einen anständigen Beruf erlernen, er wurde Politiker. Daneben betätigte er sich als Schriftsteller und Erfinder.

Seine erfolgreichsten Bücher sind: «Humanitäre Deutung der Ästhetik des Zwierschneidens» und «Datenverarbeitung und -speicherung mittels Zählrahmen». In diese Zeit fällt auch seine Erfindung des Intersedimentskreisels, von dem man heute noch nicht weiß, wie er aussieht, geschweige, wozu man ihn verwenden kann. Für diese epochale Leistung wurde er geadelt. Maurice-Julien de Mocrat hielt die da-

malige Politik für hoffnungslos veraltet, deshalb erfand er die nach ihm benannte Democratie. In seinem Essay «Neue Formen der Politik» schreibt er: «Viele politische Krisen und auch Kriege entstehen durch übereilte Entschlüsse. Dabei lösen sich die meisten Probleme selbst, wenn man nur so lange darüber streitet, bis kein Diskussionsteilnehmer mehr weiß, worüber man überhaupt mit dem Streit anfing.»

Privat-Demokratie gegründet

Zu dieser Zeit hatte der Dreissigjährige Krieg kaum angefangen, und deshalb wollte kein Land Europas das kostspielige Experiment mit der Democratie wagen. Der ta-

tendurste Maurice-Julien war nicht gewillt, dreissig Jahre zu warten. Er gründete deshalb in Frankreich eine Democratie auf privatwirtschaftlicher Basis, der sogenannten «Union de Mocrat S.A.» Damit gilt er gleichzeitig als Erfinder der sogenannten «Société Anonyme». Wer sich in den Gepllogenheiten der Democratie auskennt, der begreift, weshalb sich das Wort «anonym» bis heute im französischen Sprachschatz gehalten hat.

Mit Gleichgesinnten entwarf Maurice-Julien die democratichen Spielregeln. Die erste Zusammenkunft verlief stürmisch, die Vorstellungen über die Form der Democratie waren sehr unterschiedlich. Maurice-Julien nannte diese Art des Streitgespräches «Debatte» (vom französischen Wort battre). Mehrheitlich wird die Debatte nur verbal geführt, Handgreiflichkeiten sind

TELEX

■ Versprecher?

Ein DSU-Abgeordneter in der Volkskammer-Debatte zur Deutschland-Vereinigung: «Beitritt nach Artikel 23 Grundbesitz!»

wr

die Ausnahme und gelten als Entgleisung. Bei der Gründungsversammlung wurden 382 Anträge gestellt, davon wurden drei behandelt. Ungefähr 200 liegen heute noch auf dem Tisch. Ursprünglich hieß die Versammlung «Verein für Democratie», erst später kam die Bezeichnung «Parlament», was ein Spitzname war. Das kam so:

Abt Lobyvic von Grenoble (nicht zu verwechseln mit seinem Vater, Abt Lobyvic von Nantes, dem Erfinder des Blattspinales), dieser Abt von Grenoble hatte Sorgen, sowohl mit den Klosterbrüdern als auch mit dem Klostergarten. Mit dem Garten, weil er der wuchernden Pfefferminze nicht Herr wurde, mit den Klosterbrüdern, weil sie der braunen Finger wegen nicht mehr Baumnusse sammeln wollten. Zudem nannte man sie in der ganzen Stadt spöttisch «die alten Nussknacker». Abt Lobyvic war ein pfiffiger Mann, er löste beide Probleme mit einem Schlag, er erfand den Pfefferminzlikör. Sein nächstes Anliegen galt nun der Absatzförderung dieses Getränkes. Kurz entschlossen suchte er den «Verein für Democratie» auf, versehen mit einigen Kisten seiner Erfindung.

Bald waren alle Kisten leer, und alle Ratsmitglieder voll. Ein Abgeordneter (von der Ordnung abgekommen) stellte den Antrag, man solle dem Abt das Monopol sowohl für den Likör geben als auch das für Schnittlauch und Zahntocher. Doch nun hatte Maurice-Julien de Mocrat genug, er sprach die historischen Worte: «Solche Beschlüsse fasst man in der Democratie mit klarem Kopf und nicht umnebelt durch Pfefferminze (französisch: *par la menthe*).»

Geheimnisvolles Ableben

Heute hat der Ausdruck Parlament längst seinen spöttischen Beiklang verloren; kein Mensch käme auf den Gedanken, die Beschlüsse eines Parlamentes würden nicht bei klarem Kopf gefasst.

Das Beispiel des Abtes Lobyvic von Grenoble machte Schule, immer mehr tüchtige Geschäftsleute kamen angereist, um das

Monopol für Pfannkuchen, Seifenpulver, Wachskerzen, Nachttöpfe oder Goldzähne zu bekommen. Aus Volksvertretern wurden wohlhabende Interessenvertreter, was nicht gutgehen konnte. Aussenstehende Politiker sahen diesem Treiben voller Neid zu. Als die Auswüchse zunahmen, wurde die Democratie verstaatlicht. Maurice-Julien de Mocrat wurde der Posten eines Botschafters in den Vereinigten Staaten von Amerika angeboten. Ein einziges Mal in seinem Leben fehlte ihm die weise Voraussicht, er lehnte ab, in ein derart unbedeutendes Land abgeschoben zu werden.

Am Morgen des 15. Augusts wurde er in den Kreis der Unsterblichen aufgenommen, ab Nachmittag starb er unter geheimnisvollen Umständen, als er seine neue Erfindung ausprobieren, die Strassendemocratie, heute auch Demonstration genannt. Die Erklärungen über seinen Tod sind widersprüchlich. Der Polizeiminister: «Maurice-Julien de Mocrat starb durch eine verirrte Kugel aus dem Dreissigjährigen Krieg.»

Dies dürfte unwahrscheinlich sein, der Krieg war schon etliche Jahre vorbei. Ebenso unglaublich klingt die Version des Justizministers: «Ein wildgewordenes Pferd ist von einem Hausdach gestürzt und hat Maurice-Julien de Mocrat unter sich begraben.»

Unglaublich, weil niemals abgeklärt wurde, wie das Pferd auf das Hausdach gekommen ist. Wahrscheinlich dürfte die Erklärung des Innenministers stimmen: «Maurice-Julien de Mocrat hat sich in einer tiefen Depression vom Eiffelturm gestürzt.»

Obwohl der Eiffelturm damals noch gar nicht gebaut war, dürfte diese Verlautbarung stimmen, weil sie so ausgezeichnet ins Charakterbild dieses Mannes passt, der seiner Zeit so weit voraus war.

REKLAME

Woher der
große Flirt-Erfolg?
Mundpflege mit
Trybol ist schuld

■ Nationalsport

Gegen 90 römische Geistliche haben Statistik über die meistgebeichteten Sünden geführt, für Frauen und Männer getrennt. Sünde Nr. 1 bei den Männern: Steueramt betrogen. Wozu an einen Spruch von 1960 erinnert sei, wonach in der Schweiz Jassen, in Italien Steuerhinterziehung der Nationalsport ist. Stand 1990: unbekannt. G.

■ Sorgen

Der Giessener Rechtsprofessor Eberhard Wieser fordert in der *Neuen Juristischen Wochenzeitschrift* den Bundestag auf, das für Tiere geltende Pfändungsverbot auf Gartenzwerge auszudehnen, da ... «sie in der deutschen Wert-Skala den Goldfischen kaum nachstehen». kai

■ Aus-Rede

Mit 131 Stundenkilometern wurde der Chef des Berliner Verkehrsdezernats, Polizeidirektor Heinz Ernst, in der Stadt von einer Zivilstreife gestoppt. Er gab zu Protokoll: «Ich wollte das neue 150-PS-Auto in den unteren Gängen testen.» -te

■ Verdoppelt!

Seit der Wende im Herbst haben sich in der DDR nicht nur die Autounfälle «vermehrt», auch die Fälle von Raub und Erpressung haben sich verdoppelt. Vermutlich, weil es jetzt um harte D-Mark geht. wr

■ Flexibel

Angepasstes aus der Ost-Thüringer Tageszeitung *Freies Wort*: «Freies Wort ist der in der jeweils gültigen Verfassung festgelegten rechtsstaatlichen und demokratischen Ordnung bestimmt verpflichtet.» -te